

# Cornell Woolrich

## Rendezvous in Schwarz

Diogenes



Diogenes Taschent





Cornell Woolrich

*Rendezvous  
in Schwarz*

*Roman*

*Aus dem Amerikanischen*

*von Matthias Müller*

*Mit einem Nachwort*

*von*

*Wolfram Knorr*

Diogenes

Titel der 1948 erschienenen Originalausgabe:

›Rendezvous in Black‹

Copyright © 1971 by Cornell Woolrich

Copyright © 1982 by Sheldon Abend d/b/a,  
Authors Research Company, and Robert E. Ossanna

Eine frühere deutsche, gekürzte Übersetzung  
erschien 1970 unter dem Titel ›Die Tote vom 31. Mai‹

Umschlagfoto: Lorraine Day, Boris Karloff

und Franchot Tone im  
gleichnamigen Fernsehfilm.

© CBS Inc., New York

*Erste ungekürzte und neuübersetzte Ausgabe*

Alle deutschen Rechte vorbehalten

Copyright © 1990

Diogenes Verlag AG Zürich

200/90/8/1

ISBN 3 257 21874 5

*... denn nun eilt mein End' herbei  
Dem Tod flieh' ich entgegen  
Der selbst mir naht geschwind.*

John Donne



## *Inhalt*

1	Trennung	9
2	Das erste Rendezvous	29
3	Das zweite Rendezvous	46
4	Das dritte Rendezvous	90
5	Das vierte Rendezvous	159
6	Das fünfte Rendezvous	210
7	Wieder vereint	292



*Trennung*

Sie waren jeden Abend um acht verabredet. Ob es regnete oder schneite, ob der Mond schien oder nicht. Nicht erst seit kurzem. Es war nichts Neues. Letztes Jahr war das so gewesen, das Jahr davor und auch schon das Jahr davor. Aber es würde nicht mehr lange so weitergehen – hallo um acht und adieu um zwölf. Bald, schon in ein paar Wochen, war ihr letztes Rendezvous, weil sie dann für immer zusammenblieben, vierundzwanzig Stunden am Tag. Schon sehr bald, im Juni. Und sie fanden beide, daß in diesem Jahr der Juni verdammt lang auf sich warten ließ. Er schien überhaupt nicht mehr kommen zu wollen.

Manchmal hatten sie das Gefühl, als hätten sie ihr ganzes Leben lang gewartet. Das hatten sie ja auch. Buchstäblich, nicht bloß in übertragenem Sinne. Denn sie waren sich zum ersten Mal begegnet, als sie sieben war und er acht. Und sie hatten sich verliebt, als er acht war und sie sieben. So etwas gibt es manchmal wirklich.

Sie hätten schon längst geheiratet, letzten Juni, den Juni davor, im allerersten Juni, als er ein Mann wurde und sie eine erwachsene Frau. Und warum hatten sie es nicht getan? Was hatte sie daran gehindert? Natürlich das Übliche. Das fehlende Geld. Zuerst hatte er überhaupt keinen Job, dann einen, der so dürftig war, daß nicht einmal einer davon leben konnte, geschweige denn zwei.

Dann starb sein Vater. Im Oktober, nach so einem ungenutzten Juni. Sein Vater war Bremser bei der Eisenbahn

gewesen, die bei ihnen vorbeiführte. Ein defekter Hebel hatte ihm das Leben gekostet. Und obwohl der Sohn keinerlei Entschädigung verlangt hatte, hatte man bei der Bahn wohl befürchtet, daß er eine verlangen würde, und zwar eine höhere, als man zu zahlen bereit war. Und so glaubte man billiger davonzukommen, wenn man ihm rasch einen kleineren Betrag auszahlte, bevor er auf die Idee kam, einen höheren zu verlangen. Und so war man ihm zuvor gekommen.

Es war trotzdem noch eine Riesensumme – für ihn, für sie. An die achttausend Dollar, nach Abzug der Anwaltskosten. Ursprünglich waren es fünfzehn gewesen. Die meisten Anwälte, so belehrte ihn der Anwalt, hätten von vornherein fünfzig Prozent der Summe als Gebühren eingekassiert. Er hatte es nicht getan, er war also ein recht entgegenkommender Anwalt. Jedenfalls würden sie im folgenden Juni endlich heiraten können, und alles andere war unwichtig. Es mußte unbedingt der Juni sein. Sie wollte das so. Es wäre überhaupt keine richtige Hochzeit, wenn sie im Mai oder im Juli heiraten würden. Und alles, was sie wollte, wollte er auch. Und Zahlen über fünfhundert hatten etwas Unwirkliches, sie waren nicht daran gewöhnt. Eintausend war soviel wie acht, und acht war soviel wie fünfzehn. Bei Beträgen solcher Größenordnung waren die Unterschiede nur noch rein theoretisch, selbst wenn man den Scheck in der Hand hielt.

Und es gehörte alles ihm, alles ihnen. Seine Mutter war gestorben, als er noch klein war, und sonst gab es niemanden, mit dem er hätte teilen müssen. Mann, der Juni ließ wirklich lange auf sich warten! Er schien absichtlich zurückzubleiben und alle anderen Monate vorzulassen.

Er hieß Johnny Marr, und er sah auch so aus – wie Johnny

Marr. Genauso wie sein Name sich anhörte. Er sah aus wie jeder x-beliebige Johnny. Selbst jene, die ihn schon tausendmal gesehen hatten, hätten ihn nicht sehr genau beschreiben können, er sah so durchschnittlich aus, er verhielt sich so erwartungsgemäß. *Sie* hätte ihn schon beschreiben können, aber nur weil sie einen besonderen Blick für ihn hatte. Er war wie tausend andere junge Burschen seines Alters. Man sieht sie überall. Man sieht sie, aber eigentlich sieht man sie nicht. Nicht so, daß man sie hinterher beschreiben könnte. »So braunblondes Haar«, hätte man sagen können. »Braune Augen.« Und weiter wäre man nicht gekommen, dann hätte man die Grenzen der rein äußerlichen Beschreibung unmerklich überschritten. »Netter, adretter junger Bursche. Unauffällig. Kann eigentlich nichts über ihn sagen.« Und dann wäre einem auch auf dieser Ebene der Stoff ausgegangen. Vielleicht würde sie ihm ganz allmählich von diesem Juni an die Farbe geben, die ihm jetzt noch fehlte. Er wartete darauf, vervollständigt zu werden, er war nicht dazu bestimmt, da stehenzubleiben, wo er war.

Sie hieß Dorothy und war eine Schönheit. Sie konnte man auch nicht beschreiben, allerdings aus einem anderen Grund. Licht läßt sich nicht leicht beschreiben. Man kann sagen, *wo* es ist, aber nicht, *was* es ist. Sie war wie Licht. Es gab vielleicht hübschere Frauen, aber eine schönere hat es nie gegeben. Ihre Schönheit war innerlich wie äußerlich. Es war eine Mischung. Sie war jedermanns erste Liebe, wird er später denken, wenn sie nicht mehr ist, wird überzeugt sein, daß es gar nicht anders gewesen sein konnte. Sie war das Versprechen, das allen zu Anfang gemacht wird, das nie ganz erfüllt werden kann und nie ganz erfüllt wird.

Ein Zyniker, der sie vorbeigehen sieht, könnte sagen: »Das ist doch einfach nur ein ganz gewöhnliches hübsches

Mädchen. Die sehen doch alle so aus.« Zyniker verstehen nichts von solchen Dingen. Ihr Gang, ihre Art zu reden, das kleine zögernde Lächeln, das sie ihm nach jedem Wiedersehen erneut schenkte, das gleiche Lächeln rückwärts, wenn sie sich wieder trennten – diese Dinge zu sehen war allein Johnny Marr vorbehalten. Er hatte für sie einen besonderen Blick, so wie sie für ihn.

Sie waren immer an der gleichen Stelle verabredet, vor dem Drugstore unten am Platz. Da war eine kleine Ecke des erleuchteten Schaufensters, die ganz ihnen gehörte – der Teil, wo hinter einem, wenn man davorstand, die Puderdosen und Toilettenwasser waren. Nicht der Teil mit den Pralinschachteln, die mit roten und silbernen Schleifen verschnürt waren. Auch nicht der Teil mit den parfümierten Seifen, die in wabenähnlichen Kästen ausgestellt waren und wie bunte Ostereier aussahen. Nein, nur diese eine Ecke mit den Puderdosen und den Toilettenwassern, wo eine kleine flache Nische war, eine Einbuchtung, die durch die steinerne Zierleiste zwischen dem Drugstore und dem Geschäft daneben gebildet wurde. Da war ihr Stammplatz, genau da. Die Scheinwerfer hinter der Auslage strahlten durch die Flakons und Flaschen hindurch und bildeten kleine Sonnenräder aus Bernstein, Gold und Chartreusegrün. Es war der gleiche Effekt wie bei den Gläsern mit farbigem Wasser, die früher in den Auslagen der Apotheken aus ebendiesem Grund aufgestellt wurden. Dieser Platz gehörte ihnen, dieser kleine Abschnitt des Schaufensters, diese kleine Ecke der Mauer, dieses kleine Viereck Bürgersteig vor dem Drugstore.

Wie oft er da schon gestanden hatte, wenn es noch nicht ganz acht war, ohne jegliches Interesse für das Treiben um ihn herum, ein paar Takte zu den Sternen pfeifend und

leicht mit dem Fuß klopfend, nicht vor Ungeduld, sondern weil auch der Boden unter ihm an seiner erregenden Liebe teilhaben sollte.

Das war ihr Treffpunkt, dort bei Getty's Drugstore, das war ihr Startplatz. Es gab dafür keinen besonderen Grund, es hatte sich einfach so ergeben. Ganz gleich, was sie vorhatten – ob sie ein Soda trinken, ins Kino gehen, tanzen gehen oder einfach nur spazierengehen wollten –, hier ging es los.

So war das mit den beiden.

Eines Abends, an *diesem* Abend, dem letzten des Monats, kam er etwas zu spät. Ein paar Minuten, nicht mehr. Er ging schnell, weil er sie nicht auf ihn warten lassen wollte. Er war sonst immer vor ihr da, wie es sich gehörte. Aber heute abend würde sie vor ihm dasein, da war er sich fast sicher, und deswegen beeilte er sich so.

Es war eine frühlingshafte Nacht, eine der ersten in diesem Jahr, ungeachtet der Jahreszeit. Der Himmel hatte Nesselausschlag, er glühte vor Sternen. Und irgendwo da oben, so erinnerte er sich später, war gerade ein Flugzeug vorbeigeflogen, gerade um diese Zeit. Noch eine Weile nachdem das Flugzeug verschwunden war, hörte er den Nachklang des gleichmäßigen Dröhnens, und schließlich war auch das verstummt. Doch er sah nicht hoch, dafür hatte er jetzt keinen Blick. Er sparte ihn für *sie* auf, für den Augenblick, wenn er zum Platz kam und sie vor dem Drugstore stehen sah.

Doch als er dann endlich um die letzte Ecke bog, sah er sie immer noch nicht, denn auf dem Platz drängte sich eine dichte Menschenmenge. Es war der reinste Bienenschwarm. Als wäre das Drugstore ausgeraubt worden, oder als hätte es gebrannt oder so etwas Ähnliches. In

Trauben standen sie da herum, es gab kaum noch ein Durchkommen. Es herrschte eine seltsam gedrückte Stimmung. Keiner sagte ein Wort, sie standen alle schweigend da. Es war unnatürlich, daß so viele Menschen in so ein schreckliches Schweigen gehüllt herumstanden. Als wären sie erstarrt, noch ganz benommen von etwas, das sie gerade gesehen hatten, als hätten sie sich von dem Schrecken noch nicht erholt.

Was es auch war, es war schon geschehen. Das hier waren die Nachwirkungen.

Er bahnte sich einen Weg durch die Menge. Zuerst ging er zu der Stelle, wo sie hätte stehen sollen, zu ihrem Stammplatz, vor dem erleuchteten Schaufenster mit den Puderdosen und Toilettenwassern. Sie war nicht da. Andere standen da nebeneinander, aber sie war nicht dabei.

Vielleicht war sie, während sie auf ihn gewartet hatte, in die Menge abgetrieben worden, in der ganzen Aufregung über das, was es da zu sehen gab. Er stellte sich auf die Zehenspitzen und versuchte über die Köpfe der Leute vor ihm zu blicken. Sie war nirgends zu sehen. Und so drängte er sich wieder in die Menge, um sie zu suchen, verschaffte sich mit den Ellbogen Platz, blickte hierhin und dorthin.

Plötzlich hatte er die Bordsteinkante erreicht, die durch die fast undurchdringlichen Menschenreihen bis dahin verborgen geblieben war. Die Straße dahinter war frei. Die umstehenden Neugierigen waren zurückgedrängt worden, so daß sich in ihrer Mitte ein hohles Viereck gebildet hatte. Ein Polizist hatte Platz geschaffen, unterstützt von einem selbsternannten Helfer in Zivil.

In dem großen hohlen Viereck lag etwas. Eine Vogelscheuche lag da auf der Straße, oder etwas ähnlich Lebloses. Eine lebensgroße Puppe. Man konnte gerade nur die Beine

und den kleinen gekrümmten Körper sehen. Über Kopf und Gesicht war eine Zeitung ausgebreitet worden, doch die Zeitung war von irgendwas durchgeweicht. Etwas Schleimiges und Dunkles, wie Benzin oder...

Spitze Glasscherben lagen verstreut herum, dunkles Flaschenglas. In einigen Metern Entfernung lag der unzerbrochene Flaschenhals.

Einige Leute reckten die Hälse, um zu den Fenstern der umstehenden Häuser hochzusehen. Einige blickten noch höher, zu den Dachrinnen. Andere sogar noch höher, dorthin, wo das Brummen dieses Flugzeugs hergekommen war.

Endlich bewegte sich Johnny Marr. Er trat einen taumelnden Schritt von der Bordsteinkante herunter und ging allein auf den freien Platz – und zu dem, was dort lag.

Im nächsten Augenblick stand der wachsame Polizist neben ihm. Seine Hand legte sich auf Johnny Marrs Schulter, um ihn zum Stehen zu bringen und zurückzuschieben.

Johnny Marr flüsterte: »Klappen Sie die Zeitung oben weg. Ich – ich will nur sehen, ob ich weiß, wer es ist –«

Der Polizist bückte sich, rollte eine der durchnästen Zeitungsseiten an der äußersten Ecke um und ließ sie wieder zurückfallen.

»Und?« fragte er mit einem merkwürdigen Ton. »Kennen Sie sie?«

»Nein«, sagte Johnny würgend. »Nein.« Er sagte die Wahrheit.

*Das* da war ganz bestimmt nicht das, was er heiraten wollte. *Das* wollte er nicht heiraten. Die Frau, die er heiraten wollte – sie hatte nicht so ausgesehen. Niemand sah so aus.

Ihm war der Hut heruntergefallen. Jemand hob ihn auf und gab ihn ihm zurück. Doch er schien nicht zu wissen,

was er damit anfangen sollte, und so setzte jemand ihn ihm auf den Kopf.

Er wandte sich um und ging fort, als würde er sie nicht kennen. Die Menge teilte sich, um ihn durchzulassen, und schloß sich wieder. Er wurde von ihr verschluckt.

Er kehrte zu ihrem Treffpunkt zurück, vor dem Schaufenster des Drugstores mit den Puderdosen und Toilettenwassern, die bernsteinfarben und chartreusegrün leuchteten, zu diesem kleinen Platz, der ihnen gehörte, und er lehnte sich wankend gegen die Scheibe.

Niemand sah mehr zu ihm hin, alle sahen in die andere Richtung, auf die Straße.

Irgendwas mit einem Rotlicht, ein Wagen aus der Hölle, manövrierte da draußen herum, fuhr rückwärts in Position. Irgendwas wurde hineingeschoben. Etwas, wofür niemand mehr Verwendung hatte, was niemand mehr liebte, was man nur noch wegwerfen konnte. Die Hintertüren des Höllenwagens schlugen zu. Das Auge schwenkte herum und starrte auf die Menge, tauchte sie in ein grelles Rot, wie eine krepierete Rakete am 4. Juli, die auf dem Boden herumspritzt, statt in den Himmel zu steigen. Dann zuckte es mit klagendem Geheul davon.

Er war immer noch da. Er wußte nicht, wo er hingehen sollte. Es gab für ihn keinen Platz, wo er hingehen konnte. Auf der ganzen Welt gab es für ihn keinen anderen Platz als diesen.

Zunächst war der Schock nicht so schlimm. Es war eher eine Art Taubheit. Es war ihm nicht direkt anzusehen. Er stand einfach still da, wankte manchmal nur ein wenig, wie eine sehr empfindliche Wetterfahne in einer Brise, die für andere nicht zu spüren war. Die Schaufensterscheibe hinter ihm und der kleine Vorsprung an seiner Seite hielten ihn